

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0045

LOG Titel: Unsere Häuslichkeit

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Acht Tage waren uns kaum in dem schönen Kreis, zu dem ich nun erst so ganz gehörte, sehr genussreich verfloßen, als der Dienst meinen Mann nach Kiel zurückrief. Es mußte geschieden sein von den theueren Reventlows; die Trennung von der geliebten Mutter war schwer; der Vater kehrte nach Haffelburg zurück, dahin wollte auch meine Mutter bald folgen und mich auf der Durchreise in Kiel besuchen. Die anderen Gäste hatten sich meist schon entfernt.

Meine Tante, jetzt Schwägerin, Milchen Ranzau, begleitete uns nach Kiel, wo sie die Seeburg bewohnte, und führte uns in das von ihr bereitete Quartier; es war die unterste Etage des Eckhauses, des sogenannten Lilienkranschen Hauses, mit dem eingefetteten Platz davor, ganz in der Nähe des Schlosses.

Diese Lage war für meinen Mann, der täglich am Hof speisen mußte, höchst erwünscht und die Wohnung überdem bequem und hübsch: ein großes Schreibzimmer vorne, daneben ein Wohnzimmer, um die Ecke herum ein großes Schlafzimmer, darin noch ein Ausgang nach dem Flur, dann ein Saal, der freilich bei uns nur als Polsterkammer gebraucht ward, und meiner Jungfer Stube. Einen einzigen Fehler hatte das Haus, aber dieser eine vertrieb uns auch noch vor Jahres- schluß aus demselben. Es war die Feuchtigkeit, welche so groß war, daß jeden Morgen die Ecken des Zimmers und die Füße der Möbel von dem Schwamm gesäubert werden mußten, der allnächtlich darauf wuchs.

Dieser ersten gemeinschaftlichen Wohnung, der ich wohl gram sein kann, weil sie meines Mannes Gesundheit gewiß wesentlichen Schaden gethan hat, die uns aber doch unendlich freundlich empfing und in der er mich mit einer Innigkeit der Liebe umfing, wie sie nur ihm eigen war, erinnere ich mich mit sehr gemischten Gefühlen!

Er bewillkommnete mich in diesen Räumen als die Frau, welche darin schalten und walten sollte, und führte mich in diese meine neue Würde mit der lieblichen Mischung von Anmuth, Zärtlichkeit, Ernst und Schalkheit ein! Doch war es eben hier, wo ich nur gar zu bald den Ernst des Lebens, den Ernst der Ehe kennen lernte.

Der Brautstand mit seinem schwindelnden Glück, mit seinem betäubenden Zärtlichkeitsrausch verwandelte sich in einen mir fast allzu solid erscheinenden Ehestand. Mein tändelnder Geliebter war gar zu

plötzlich ein ganzer Geschäftsmann geworden, und ich fühlte es, er würde auch ein gestrenger Herr geworden sein, wenn ich mich nicht immer gleich und ganz unbedingt in seinen Willen gefügt hätte. Woher nun aber dieser ganz unerwartete Wechsel? Später bekannte er mir, daß ihn damals nicht nur die politischen Stürme ganz in Anspruch genommen hätten, sondern daß es auch Grundsatz bei ihm gewesen sei, mich nicht zu verwöhnen! Als er im vergangenen Sommer Bruder Joachim in Bernstorff gesprochen, hatte ihm dieser einen, ich hoffe nicht aus eigener Erfahrung entnommenen, Rath dringend ans Herz gelegt; dieser Rath einer, wie mir scheint, gefährlichen Weisheit hatte ihm die Bitte diktiert, doch ja nicht die Verliebtheit und das Hofmachen aus dem Brautstande mit in die Ehe hinüber zu nehmen, denn das werde für die Frau endlich ebenso unheilvoll wie für den Mann. Ich aber will jetzt, dreißig Jahre später, sagen und bezeugen, daß Joachim vollkommen irrte, und daß ich gerade im Gegentheil aus Erfahrung weiß, welch eine Klippe solcher Wechsel für das Glück einer Ehe werden kann! Wenn das unsere nicht daran scheiterte, so war es, weil des Trefflichen feste und sichere, treue und milde Hand unser Steuer lenkte, und weil unser Anker den einzig festen Grund gefunden hatte! Aber nichtsdestoweniger hat dieser unselige Vorsatz ihn und auch mich um einige Monate, wo nicht um Jahre des schönsten Glückes betrogen.

In späteren Zeiten kehrte es dann freilich wieder, in seiner ganzen überwältigenden Fülle, in seinem das Leben verklärenden Silberblick.

Unsere Niederlassung in Kiel war zwar hübsch, die Geschäfte meines Mannes und mehr noch sein Hofdienst brachten jedoch große Störung im Haushalt mit sich. Ich aß zumeist mittags allein, bis Reventlows endlich von Emkendorf in die Stadt kamen und es in ihrer theilnehmenden Liebe nicht dulden wollten, daß ich so einsam mein Mittagsmahl zu mir nehmen sollte; sie luden mich daher für alle Tage zu Tische ein. Ich benutzte diese Erlaubniß um so lieber, als ich wirklich zu bemerken glaubte, daß das Alleinsein während der Mahlzeiten mir nicht bekam, und ich hatte ja für mehr als eine Gesundheit, für mehr als ein Leben zu sorgen, denn jetzt regte sich ein zweites unter meinem dadurch unbeschreiblich beseligten Herzen. Die erste Ahnung eines solchen Segens war mir in den letzten Tagen des November aufgegangen.